Nr. 207. Mittwoch, 14. September († Erhöhung.)

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr. Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements
für den Monat September

zu ⅓ des Quartalpreises können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in unserer Expedition aufgegeben werden

Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Jos. Broix.

☐ Die katholische Opposition gegen Falks Religionsunterrichts-Erlaß.

Die katholische Opposition gegen das Falk'sche Religionsunterrichts-Rescript ist nicht, wie unsere Gegner sich stellen, etwas Neues, sie ist im Gegentheil so alt, wie die ministerielle Verfügung selbst. Gleich die erste Resolution der Generalversammlung zu Würzburg, welche 1877, im Jahre nach dem Erlaß der Verfügung stattfand, erklärte: „Der von Lehrern ohne kirchliche Sendung und ohne kirchliche Leitung im Auftrage des Staates und unter seiner Leitung ertheilte Religionsunterricht kann in keinem Falle als katholischer Religionsunterricht angesehen werden." Und Dr. Schulte, jetzt Domcapitular in Paderborn, that in seiner diese Resolution empfehlenden Rede zu Würzburg den Ausspruch: „Besser Staatsschule ohne Religionsunterricht, als die Schule mit Staatsreligion." Aber auch in allen Diöcesen erhob sich die Opposition, sobald der Inhalt der Religionsunterrichts-Verfügung bekannt wurde. Sämmtliche Pfarrer der beiden Diöcesen Münster und Paderborn richteten unterm 15. Oct. 1876 an Falk eine Eingabe, worin sie das Rescript als Provocation „eines Conflictes der bedenklichsten Art" bezeichneten. Darauf erklärte eine Eingabe kath. Schulgemeinden Westfalens: „Die so geschaffenen Uebelstände heben das göttliche Recht der Kirche geradezu auf und stehen außerdem mit dem Staatsgrundgesetz in Widerspruch." Ferner wurden die kath. Schlesier in einer Petition an den König im Nov. 1877 gegen die Falk'sche Verfügung vorstellig. Sie erklärten: „Daß die katholischen Unterthanen sich einem unauflöslichen Conflict zwischen ihrer religiösen Ueberzeugung und den staatlichen Anforderungen gegenübergestellt sehen." Diese Vorstellungen und Petitionen wurden abschlägig beschieden. Doch das entmuthigte das Centrum nicht. Im Januar 1877 forderte Reichensperger in dem von ihm gestellten Antrage als nothwendiges Erforderniß zur Ertheilung des kath. Religionsunterrichts die Ermächtigung durch kirchliche Obern (missio canonica). Falk vindicirte jedoch dem Staate das Recht des höchsten Auftraggebers in Bezug auf den Religionsunterricht, und der Antrag wurde gegen das Centrum und wenige Altconservative abgelehnt. Im October 1877 beauftragte dann eine zahlreiche Katholikenversammlung zu Köln die rheinischen kath. Abgeordneten mit einer Immediateingabe an den König. In dieser Eingabe hieß es u. A.: „In dem natürlichen sowohl wie geschichtlichen und gesetzlichen Rechte der freien Religions-Uebung für uns und unsere Kinder ist der Anspruch begründet, daß Niemand in der katholischen Religionslehre unterrichte und prüfe, der nicht den Auftrag dazu von den berechtigten Organen der Kirche erhalten hat; daß den von der Kirche beauftragten Priestern die Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichts sowie die religiöse Erziehung ohne Beeinflussung überlassen werde." Auch diese Eingabe wurde von Falk am 13. November 1877 abschlägig beschieden und besonders hob der Minister darin hervor: „über die Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit dieser Anordnung (betreffs des Religionsunterrichts) bestehe volle Uebereinstimmung zwischen den beiden Häusern des Landtages und der Staatsregierung." Unter Falk war keine Aussicht, etwas zu erreichen, außerdem hatte das Centrum damals vor allem für die Befreiung der Kirche einzutreten. Schon im November 1877 hatte Dr. Reichensperger in seinem ausgezeichneten Rückblick auf den Culturkampf im Abgeordnetenhause den Ausspruch gethan: „Wenn der Minister dazu (zum Rückmarsch) außer Stande sei, so könne er dem Staate Preußen nur noch einen Dienst leisten, nämlich zu bitten, ihm einen Nachfolger zu geben." Endlich ging Falk ab, und Herr v. Puttkamer wurde sein Nachfolger. Sofort richtete nun wieder der Clerus der Diöcesen Münster und Paderborn an den neuen Unterrichtsminister am 13. August 1879 eine Beschwerdeschrift, welche mit der Forderung schloß: „die den Organen der Kirche bei Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichts durch die königliche Regierung bisher bereiteten Hindernisse zu beseitigen." Kurz darauf folgte am 1. Sept. 1879 die katholische Geistlichkeit der Diöcese Trier mit einer ausgezeichnet motivirten Adresse an Minister v. Puttkamer. In Betreff des Religionsunterrichts wurde darin gefordert: „Die Aufhebung derjenigen Anordnungen des Ministerialerlasses vom 18. Februar 1876 hochgeneigtest veranlassen zu wollen, welche das Recht der Pfarrgeistlichen, den Unterricht in der katholischen Glaubenslehre nach den von den kirchlichen Behörden vorgeschriebenen Lehrbüchern zu ertheilen und zu leiten, beseitigen oder der Ausübung derselben irgendwie hindernd in den Weg zu treten." In seiner Antwort auf die westfälische Eingabe betonte v. Puttkamer, daß Kirche wie Staat an der sittlich-religiösen Erziehung der Jugend „ein durch gemeinsame Arbeit auf dem Gebiet der Schule zu bethätigendes gleiches Interesse haben," aber er hielt doch daran fest, „daß die Bestimmung über Art, Maß und Umfang der kirchlichen Betheiligung an der Pflege der Schule, Sache des Staats sein müsse." Aber Minister v. Puttkamer hielt die Falk'sche Verfügung durchaus nicht für ein Blümchen „Rührmichnichtan", er gab in seiner Antwort schließlich ausdrücklich „dem Wunsche und der Hoffnung" Ausdruck, „daß der Augenblick nicht fern sein möge, wo die veränderte Haltung der katholisch-kirchlichen Organe gegenüber den Staatsgesetzen es der Regierung thunlich erscheinen lassen wird, zur Abstellung der auf dem besprochenen Gebiete hervorgetretenen Schwierigkeiten ihrerseits eine wirksamere Initiative zu ergreifen, und wo dann auch eine ersprießliche Betheiligung der Geistlichkeit bei Lösung der Aufgaben des öffentlichen Unterrichts wieder eintreten kann." Auf diese im Ganzen wohlwollende Antwort, die jedoch principiell nichts änderte, replicirte der westfälische Clerus nochmals mittels Entgegnung vom 6. Oct. 1879. Nun erließ v. Puttkamer sein bekanntes Circular vom 5. November 1879, worin rechtlich auch nichts geändert und bloß praktische Erleichterungen gewährt wurden. Diese practischen Erleichterungen aber hängen von dem Gutdünken

---

Höhenluft

von Cary Groß.

3)

(Fortsetzung.)

Sogar der strenge Oheim war mild gegen Arthur, da er seine Erziehung gern seinem eigenen Vater überlassen wollte, und bemerkte es lächelnd, wie Lucie, in dem Maße, als die Spielzeit vor dem Lernen zurücktreten mußte, auch den heranwachsenden Knaben zu leiten und anzueifern suchte. Während ihre kräftige Natur alle Schwierigkeiten des Lernens spielend überwand, war dasselbe für Arthur peinlich, und trotz viel natürlicher Anlagen blieben seine Forsschritte gering. Es vermehrte seine Liebe zu Lucie nicht, daß man sie ihm zum Vorbild aufstellte und sie ihm überall voraus war. Sie, die großen Ehrgeiz besaß, wollte aber, daß Arthur, den sie schon als zu sich gehörig betrachtete, ihr nacheifre, und einst der großen Stellung, in die er mit dem Gewinn ihrer Hand eintreten werde, sich würdig mache. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß das Verhältniß anders lag; daß Arthur, auch ohne sie zu gewinnen und ihrer Achtung werth zu sein, einmal unabhängiger Herr in dem Hause sein könne, in dem er jetzt Gast war und wo sie als Kind des Hauses schaltete. Sie wußte es zwar, aber was sie als Kind nicht anders auffassen konnte, blieb ihr später durch die Gewöhnung feststehend. Dagegen regte sich der Gedanke an diese spätere Unabhängigkeit in Arthur, und er betrachtete Lucie als das Hinderniß, das sie ihm wehren werde. Gleichen Alters mit ihr, war er gleichgültig für ihre früh erblühte Schönheit, und daß er noch als Knabe galt, da schon viele bewundernd nach dem erwachsenen Fräulein blickten, entfremdete ihn ihr nur noch mehr, und immer unlieber vernahm er ihre mahnenden Worte, um so mehr, als er kein Mittel sah, sich der Mahnerin zu entziehen.

Aber dies wurde anders, als plötzlich sein Vater an einer Lungenentzündung starb und kurze Zeit darauf auch die Mutter, die ihren Gatten leidenschaftlich geliebt hatte und seinen Verlust nicht fassen konnte, einem langjährigen Leiden erlag. Es wurde nun beschlossen, daß Arthur in einer Ritterakademie seine Gymnasialstudien zu vollenden habe. Nur für die kurze Ferienzeit kam er in das Haus des Oheims, das nun seine einzige Heimath geworden war.

Wie leicht hätte diese ihm jetzt doppelt lieb werden können, aber Lucie sorgte dafür, daß es nicht so kam. Ihre rasch wechselnden Stimmungen, ihr herrischer Sinn, der ihr zur Gewohnheit gewordene Ton der Bevormundung bildeten eine geistige Atmosphäre, in der es Arthur immer unbehaglicher wurde. Noch fühlte er sich zwar durch alle Bande der Pietät gefesselt, und er bemühte sich bisweilen sogar, ein ihm zusagenderes Verhältniß mit Lucie herbeizuführen und ihr nahe zu legen, daß sie sich ihm unterordnen sollte; aber es gelang nicht, und Arthur empfand es jedesmal wie eine Erleichterung, wenn er das Haus wieder verlassen durfte, wo sie sich als Herrin betrachtete. Jede Ferienzeit brachte nur eine größere Entfremdung. Als aber Arthur eben sein erstes Universitätsjahr beendet hatte, trat eine neue, tiefgreifende Veränderung in seine Lage. Luciens Vater verunglückte bei einem Sturz vom Pferde. Der schnell herbeigerufene Arthur fand den Oheim noch am Leben, aber ohne Bewußtsein, und als sein Tod erfolgte, war Arthur der einzige rechtmäßige Erbe, und er brauchte nur seine Großjährigkeit abzuwarten, um ohne alle weiteren Bedingungen auch Herr und Gebieter zu sein. Dies sagte ihm sofort die unterwürfige Art aller Diener, auch ohne Worte, und er selbst war es sich bewußt. Lucie allein schien nicht daran zu denken. Die unerwartete Trauer nahm alle ihre Gedanken in Anspruch. Sie ließ Arthur ziehen, als das Begräbniß vorbei war, ohne auch nur im entferntesten der Befürchtung Raum zu geben, als könne nun Arthur sein Leben selbstständig einrichten wollen. Erst bei seiner Wiederkehr gewahrte sie, daß er Absichten durchblicken ließ, die mit den von ihrem Vater entworfenen Plänen im Widerspruch standen, und das erregte zuerst mehr ihren Unmuth als ihre Besorgniß. Jetzt, wo es vielleicht noch Zeit gewesen wäre, Arthur mit weicher Hand zu fesseln und das gute und empfängliche Naturell des Jünglings zu beeinflussen, stieß sie mit Härte jede Andeutung zurück, womit Arthur verrieth, daß er gedachte, statt die Güter zu übernehmen, weite Reisen zu unternehmen. Es erschien ihr so vermessen, so strafbar, daß er etwas anderes im Sinne haben könne, als was sein vortrefflicher Oheim für ihn bestimmt hatte, daß sie bitter wurde und Arthur auf eine Weise tadelte, die er ihr lange nicht verzieh. Er schied auch damals ohne aufrichtige Versöhnung, und bei den nächsten Universitätsferien wurde er zum erstenmal vergeblich erwartet.

Da gerade auch seine Minorennität ihr Ende erreichte, war es zwar sein erster Act, großmüthigst für Lucie und ihre Mutter zu sorgen und ihr das Verweilen in Elbwitz in glänzender Weise zu ermöglichen; er selbst aber kündigte den Entschluß an, große Reisen mit längerem Winteraufenthalt im Süden zu unternehmen. In einem Briefe an Luciens Muttter motivirte er diesen Entschluß mit der Erklärung, seine Gesundheit verlange diese Maßregel; er habe, wie sie wisse, eine schwache Brust; die Aerzte riethen ihm, dieselbe zu schonen, doch hoffe er in wenigen Jahren sie alle wohlbehalten wiederzusehen und erbitte es als besondere Gnade, daß seine Tante sich nach wie vor als Herrin von Elbwitz ansehe und dort verweile. Seiner künftigen Vermählung mit Lucien gedachte er mit keiner Silbe. Jetzt zum erstenmale erschrak Lucie, und es fiel ihr ein, daß Arthur noch nie mit ihr von ihrer gemeinsamen Zukunft gesprochen und namentlich seit des Vaters Tode alles vermieden hatte, was daran erinnern konnte. Auch Luciens Mutter erschrak. Es war ihr nicht entgangen, daß ihre Tochter keine Macht über Arthurs Gemüth besaß und ihn nicht anzuziehen verstand. Jedoch die kränkliche Frau, die nie viel über Lucie vermocht hatte, wußte keine Abhilfe und hatte gehofft, mit der Zeit werde Arthur Luciens vortreffliche Eigenschaften, sowie ihre tiefe Zuneigung zu ihm auch noch zu schätzen wissen. Jetzt ahnte ihr, daß Arthur entschlüpfen wolle; die Sorge hierüber sollte sie nicht mehr los werden. Zwar erschien Arthur noch hier und da, durch Geschäfte gerufen, auf dem Schlosse; aber die kurzen Stunden seiner Anwesenheit konnten zu keiner Annäherung zwischen den jungen Leuten führen, auch wenn Lucie weniger stolz gewesen wäre und eine solche erstrebt hätte. Arthur schien kaum ein Auge für seine Cousine zu haben, doch bemerkte er wohl, wie sie, die früh erblüht war, auch früh alterte; wie die Verbitterung ihres Gemüthes sich auch in ihren schärfer werdenden Zügen aussprach. So schnell wie möglich wieder von Elbwitz enteilt, dehnte er seinen Aufenthalt in Paris, London oder Wien immer länger aus, und die großen Summen Geldes, die er dort verbrauchte und die viel beträchtlicher waren, als vernünftigerweise aus dem Betrieb der Güter genommen werden konnten, ließen auch nur mit zu viel Gewißheit auf ein lockeres Leben schließen.

Frau v. Stahrberg, die hierüber noch verschiedene nicht zu bezweifelnde Kunde erhielt, fing an, es ernstlich in Erwägung zu ziehen, ob ein solcher Mann überhaupt noch wünschenswerth für ihre Tochter war, zumal deren Character gar nicht dazu angethan war, Schwächen und Fehler zu ertragen. Besser Lucie, der sie eine behagliche Existenz versichern konnte, blieb unvermählt, sofern sie nicht vorzog, nach einer andern Parthie sich umzusehen. Bei ihrem Namen und nicht unbeträchtlichem Vermögen konnte es ihr an Bewerbern nicht fehlen. Aber hierzu zeigte Lucie keine Lust. Ohne je einer Seele, auch der Mutter nicht, zu offenbaren, wie tief die Liebe zu Arthur in ihr wurzelte und wie sehr seine Entfernung ihre Gefühle verletzte, konnte sie doch keine Theilnahme für Dinge und Menschen heucheln, die außer Verbindung mit ihren früheren Hoffnungen standen. Sie schloß sich, so viel nur immer möglich, von dem Verkehr der Welt ab und verweilte auf Elbwitz und wurde mit jedem Jahre ernster und in sich selbst verschlossener, so daß die Mutter, die wohl ahnte, was im Herzen ihren Tochter vorging, auch

des Ministers ab. Auf die discretionäre Gewalt kann aber die Kirche ihr Recht auf den Religionsunterricht in der Schule nicht stellen lassen. Daher die Berechtigung des von Dr. Windthorst schon für die nächste Session des Landtages angekündigten Antrages.

Deutschland.

FC. **Berlin,** 12. Sept. Der Kaiser ist in Begleitung der Kaiserin sowie der Prinzen Wilhelm und Friedrich Leopold und mit einem großen Gefolge heute Nachmittag zur Theilnahme an den Manövern des II. Armeecorps nach Stettin abgereist. Diese Reise des Kaisers nach Stettin würde wohl nicht in so hohem Maße, wie dies gegenwärtig der Fall ist, die besondere und gespannte Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch nehmen, wenn nicht seit Wochen mit derselben eine Entrevue des deutschen Kaisers mit dem Zaren von Rußland in Verbindung gebracht wäre. Nicht die Möglichkeit, aber die Wahrscheinlichkeit dieser Entrevue ist freilich von den Officiösen und Halbofficiösen in Abrede gestellt worden. Nachdem aber ein officiöses Dementi in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' bezüglich der vor einigen Jahren in Stettin stattgefundenen Entrevue sich als eitel — Flunkerei erwiesen — die ‚Nordd.' rühmte sich nachher sogar dieser wissentlichen Unwahrheit — hat das diesmalige officiöse Dementi bezüglich der Stettiner Entrevue keinen rechten Glauben finden können. Die Gründe, welche die Officiösen für die Ungewißheit der Stettiner Entrevue anführen, verschwinden indeß gegenüber den bestimmten Anzeichen, welche eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland sehr wahrscheinlich machen. Alle diese Anzeichen hier aufzuführen, hätte keinen großen Werth; wir erinnern nur daran, daß man in Stettin auf eine Entrevue fest rechnet und die entsprechenden Vorbereitungen trifft, daß dem Gefolge des Kaisers auf der Reise nach Stettin außer den Spitzen der militärischen Behörden angehören als „Vertreter des Auswärtigen Amts" der erst gestern eigens zu diesem Zwecke aus Bern hier angekommene Wirkl. Geh. Legationsrath und Gesandte v. Bülow (früher Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amt), der Militär-Bevollmächtigte in Petersburg, Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant v. Villaume, sowie der russische Militär-Bevollmächtigte Oberst Graf Golenitscheff-Koutousoff u. A. Demnach ist auch die der ‚Voss. Ztg.' durch ein Privattelegramm übermittelte Mittheilung des ‚Standard' nicht unglaubwürdig, wonach der Zar den Wunsch ausgedrückt haben solle, den Kaiser Wilhelm noch einmal zu sehen; sollte Letzterer nach Stettin reisen, so werde der Zar ihn dort höchst wahrscheinlich besuchen. Wenn man hiernach ungeachtet der officiösen Dementis mit der Wahrscheinlichkeit rechnen muß, daß eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser in den nächsten Tagen stattfinden wird, so läßt sich bei der heutigen politischen Lage die Frage nicht umgehen, welche Bedeutung dieser Zusammenkunft an sich beizumessen ist. Es liegt die Gefahr nahe, die Bedeutung sowohl zu unterschätzen als ihr einen übermäßigen Werth beizulegen. Wenn die Officiösen in den ersteren Fehler verfallen, indem sie die Begegnung zwischen unserem greisen Herrscher und dem verhältnißmäßig jugendlichen Kaiser von Rußland, der ihm durch das Band naher Blutsverwandtschaft verknüpft ist, lediglich als einen „Act der Höflichkeit" hinstellen, so mag dies den Zwecken officiöser Auslassungen entsprechen aber nimmermehr wird die politische Welt diese Entrevue nur als eine Anstandsvisite betrachten. Man kann allerdings darüber streiten, ob nicht das Unterbleiben eines solchen „Acts der Höflichkeit" eine größere symptomatische Bedeutung haben wird, als die Vollziehung desselben. Aber man braucht nur die Augen auf Frankreich zu richten, um sich zu vergegenwärtigen, daß das eine wie das andere dort viel tiefer aufgefaßt wird. Andererseits aber würde es verfehlt sein, an diese Entrevue große Hoffnungen und Erwartungen zu knüpfen. Wir sind gewohnt, in der alljährlichen Zusammenkunft unseres greisen Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich einen erneuten Ausdruck der persönlichen Freundschaft zwischen den beiden Monarchen sowohl als einen erfreulichen Beweis des engen Anschlusses der beiden europäischen Centralmächte zu erblicken, wir empfinden, daß in dem deutsch-österreichischen Bündnisse die wechselseitigen Sympathieen mit den gegenseitigen Interessen sich zusammenfinden, aber die Stellung des deutschen Reiches gegenüber Rußland — von einem „Dreikaiserbündniß" kann wohl kaum die Rede sein — ist doch eine ganz andere. Die deutsche Politik bedarf nach der hochofficiösen Auslassung keineswegs „eines russischen Certificats über ihr Wohlverhalten", ihre „Stärke besteht in ihrer Bedürfnißlosigkeit." Es gewinnt fast den Anschein, als ob die letzten hochpolitischen Artikel der ‚Nordd.', den heutigen eingeschlossen, weniger der Stellungnahme in der bulgarischen Frage dienen, als vielmehr gegenüber der Eventualität einer Entrevue den Boden für die Besprechungen ebnen sollen, die über einen „Act der Höflichkeit" hinaus stattfinden könnten. Fürst Bismarck wird zwar eben so wenig an der Entrevue theilnehmen als Herr v. Giers, und auf besondere diplomatische Abmachungen würde die Stettiner Entrevue überhaupt nicht berechnet sein. Dem Zaren wird aber der officiös angekündigte Standpunct der deutschen Politik nicht unbekannt geblieben sein, noch auch wird er im Falle einer etwaigen Zusammenkunft daran etwas zu ändern versuchen. Ob die russische Politik diesen Standpunct billigt, vermag man nicht zu übersehen; vielleicht ist es nicht der Fall. Gleichwohl würde man in politischen Kreisen die Entrevue in Stettin als eine Art Friedenssymptom ansehen dürfen und müssen.

— Seiner Zeit wurde berichtet, Cultusminister v. Goßler habe auf seiner Reise in den Ostprovinzen in Schneidemühl gesagt, „es sei sein sehnlichster Wunsch, die Confessionsschulen in der Provinz Posen in Simultanschulen umgewandelt zu sehen." Die Nachricht ist unwidersprochen geblieben, so daß man an der Richtigkeit kaum noch zweifeln kann. Jetzt kommt nun die Mittheilung, daß auch in Elsaß-Lothringen mit den confessionellen Schulen aufgeräumt werden soll. Der ‚Preuß. Lehrerztg.' wird wenigstens geschrieben: „In Elsaß-Lothringen hatte der Feldmarschall Manteuffel, unter Mitwirkung des von ihm in's Leben gerufenen Oberschulrathes, dem Clerus einen großen Einfluß auf die Volksschulen eingeräumt. Die Absicht war, alle Schulen confessionell zu gestalten. Dies System hat sich aber als sehr schädlich für die deutsche Sache erwiesen [?]. Jetzt soll mit demselben Schulrathe eine andere Richtung eingeschlagen werden, und es wird beabsichtigt, in Betreff der Schulpflege wesentlich auf die Bestimmungen des in Cassel verstorbenen Oberpräsidenten v. Möller zurückzugreifen, nach welchen der Gemeinderath unter Zuziehung des Lehrers und des Pfarrers die Pflichten einer Ortsschulbehörde ausübt, während bei der gegenwärtigen Einrichtung der Pfarrer die eigentliche Oberleitung führt." Näheres zu erfahren, wäre sehr erwünscht. Sollte sich die Sache bestätigen, so würde man über die „Germanisirung und Nationalisirung", welche ja vorzugsweise in Polen und im Elsaß betrieben wird, ganz eigene Gedanken bekommen müssen. Daß in gewissen Kreisen Germanisirung und Protestantisirung als gleichbedeutend erscheint, ist bekannt.

— Das Cartell der „reichstreuen" Parteien für die Berliner Stadtverordnetenwahlen ist nunmehr perfect geworden. Es hat sich eine „Wahlvereinigung der reichstreuen Parteien in Berlin" gebildet und in ein vorbereitendes Comité je zwei Angehörige der Deutsch-Conservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen berufen. Daß das Schlagwort „reichstreu" nunmehr auch bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen „fangen" soll, wirkt eigentlich erheiternd. Wir würden die Ausgabe dieser Parole höchstens für die Stadtverordnetenwahl in einer lothringischen Stadt erklärlich, wenn damit auch noch nicht billigenswerth finden. Wenn man aber hofft, die Entscheidung über die Verwaltung des so colossalen Berliner Gemeinwesens unter Hintansetzung der practischen Fragen durch eine noch dazu gänzlich unberechtigte Phrase herbeiführen zu können, so stellt man der Urtheilsfähigkeit des Berliner Communalwählers wahrlich kein schönes Zeugniß aus.

— Das französische Journal ‚L'Alsacien-Lorrain' fordert seine Landsleute auf, in Erwiderung auf die festliche Begehung des Sedantages seitens der Deutschen die Vernichtung der preußischen Armee durch Napoleon I. bei Jena zu feiern. Sie gedenkt dazu für den Jahrestag der Schlacht, den 14. October, ein „Jena-Bankett" zu organisiren. Die Franzosen müssen denn doch etwas weit zurückgreifen, wenn sie einen über Deutsche errungenen großen Sieg feiern wollen. Mögen sie sich immerhin in ihrer längst verflossenen Gloire sonnen.

— Der ‚Magdeb. Ztg.' zufolge verlautet in militairischen Kreisen, daß die Armeeverwaltung eine Erhöhung einzelner Officiersgehälter beantragen werde. Die Premierlieutenants sollen das Gehalt der Hauptleute zweiter Klasse, diese das Gehalt der Hauptleute erster Klasse erhalten.

— Die aus Dresden gemeldete Nachricht, daß über die Unterzeichner des Aufrufs zur Beschickung des socialdemokratischen Parteitages die Briefsperre verhängt worden sei, ist zwar sofort von Herrn Liebknecht dementirt worden, dürfte aber seine Absicht nicht verfehlt haben. Es soll nämlich diese Nachricht nichts Anderes sein, als die dringende Mahnung, bei Uebersendung der Anmeldungen zum Congreß die möglichste Vorsicht walten zu lassen und statt der richtigen lieber Deckadressen zu verwenden, um die Delegirten der einzelnen Kreise, die doch nur durch geheime Wahl bestimmt werden können, vor etwaigen Geheimbundsprocessen zu bewahren.

Berlin, 13. Sept. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' hört, der Reichskanzler erwarte von der Kissinger Cur einen guten Erfolg. Vor der Hand mache sich die ermattende Wirkung der Bäder geltend, so daß der Kanzler genöthigt gewesen sei, Einladungen zu Festlichkeiten abzulehnen, welche zu Königsberg und Stettin anläßlich der Manöver von den betreffenden Provinciallandtagen und städtischen Verwaltungen veranstaltet worden seien.

Stettin, 12. September. Im Schloßhofe spielten die sämmtliche Musikcorps des zweiten Armeecorps, über 800 Mann, den Zapfenstreich. Der Hof war bengalisch beleuchtet; Soldaten mit Magnesiafackeln waren ringsherum aufgestellt. Mehrere Male erschien der Kaiser am Fenster, und jedesmal empfing ihn ein donnerndes Hoch. Zum Schluß stimmte auf dem Hofe die versammelte Menge die Kaiserhymne an.

Hildesheim, 11. Sept. Auch in unsere Diöcese kehren diesen Herbst zur großen Freude des katholischen Volkes die so lange schmerzlich entbehrten Ordensleute zurück. In das in lieblicher Einsamkeit gelegene Kloster zu Germershausen auf dem Eichsfelde sind die Augustinerväter unlängst wieder eingezogen. Auch das Franciscanerkloster zu Ottbergen bei Hildesheim wird, wie verlautet, noch im November d. J. seine ehemaligen Bewohner wiederkehren sehen. Da Germershausen sowohl wie Altbergen vielbesuchte Wallfahrtsorte sind, so wird die Rückkehr der Ordensleute sehr bald in der wohlthuendsten Weise fühlbar werden. Die Ursulinerinnen, welche in der Hildesheimer Diöcese drei Häuser in Hannover, Hildesheim und Duderstadt besitzen, werden zunächst nur in letzterer Stadt, und zwar am 15. October d. J., ihre Lehrthätigkeit wieder beginnen.

Freiburg, 12. Septbr. Gestern ist dahier der durch seine leider vergeblichen Bemühungen im Jahre 1885 beim Reichskanzler um Zulassung der Ordensgeistlichen zur Missionirung in den deutschen Colonieen von Westafrica bekannt gewordene P. Daniel Weik, der ‚K. Vztg.' zufolge, im Alter von 44 Jahren entschlafen. Der Verstorbene, ein badisches Landeskind, hat anfangs der sechsziger Jahre das hiesige Gymnasium besucht, später seiner Militärpflicht in Baden bei der Artillerie genügt und war dann in die Congregation vom hl. Geist in Paris eingetreten. Etwa 18 Jahre lang hat er im Auftrage seines Ordensobern in Haiti gewirkt und dort wegen seiner trefflichen Leistungen das höchste Ansehen genossen. Seit etwa einem Jahre von schwerer Krankheit ergriffen, hat er in hiesiger Stadt die Wiederherstellung seiner Gesundheit gesucht, ist aber nun durch den Tod von seinen schweren Leiden erlöst worden.

München, 12. Septbr. Der Empfang des päpstlichen Nuntius durch den Regenten währte 10 Minuten. Die feierliche Auffahrt lockte viele Neugierige herbei, deren Grüße der Nuntius nach allen Seiten erwiderte.

Frankreich.

— Schnebele, der zum Specialcommissar in Laon ernannt wurde, hat, wie die ‚France' meldet, von seinem Posten nicht Besitz ergriffen, tritt vielmehr am 10. October in den Ruhestand. Der Vorstand der Verwaltung der Gewerbeschule des Ostens, wahrscheinlich in Nancy, hat ihm den Posten eines Professors der deutschen Sprache übertragen. Die ‚France' bemerkt, daß „diese große Schule, die bedeutendste der ganzen Gegend, eine freie Schule ist und daß die Deutschen daher in keiner Weise diese Ernennung der Regierung beimessen können."

England.

London, 12. Sept. Im Unterhause protestirte Harcourt energischst gegen die Einmischung der Regierung in das öffentliche Versammlungsrecht, wozu sie nach gemeinem Recht nicht befugt sei. England dürfe eine Vergewaltigung des Versammlungsrechts nicht dulden. Balfour erwidert, Buller demissionirte nicht wegen Meinungsverschiedenheit, sondern weil er auf seinen früheren Posten zurückkehren wolle. Als 1882 Forster, Harcourt und Spencer im Amte waren, seien über 130 Versammlungen unter der Herrschaft des gemeinen Rechts untersagt worden. Er könne nur wiederholen, daß bei den Vorgängen in Mitchelstown die Polizei lediglich in Selbstvertheidigung gehandelt habe und ihr Vorgehen vollständig gerechtfertigt war. Die Regierung werde unentwegt bei ihrer Politik beharren, um socialen Beschwerden abzuhelfen, die Ordnung mit Festigkeit aufrecht zu erhalten. Dieser Politik werde es schließlich gelingen, die Irländer zu versöhnen.

Cork, 12. Sept. O' Brien erschien heute vor dem Gerichtshof, nachdem er auf den Straßen von einer großen Volksmenge mit lebhaften Ovationen begrüßt worden war. Nach der ersten Vernehmung wurde die Weiterverhandlung vertagt. O' Brien wurde in das hiesige Gefängniß abgeführt.

Bulgarien.

Sofia, 11. Sept. Am heutigen Tage erschien nach Aufhebung des Belagerungs-Zustandes das erste Oppositions-Journal ‚Tirnowska Constitutia', Organ Karawelow's. Dasselbe greift die Regierung und den Prinzen von Coburg auf's heftigste an, nennt den Act seines Herkommens gesetzwidrig und einen Fürsten, nicht von Gottes, sondern von Stambulow's Gnaden, und fordert denselben zum Verlassen des bulgarischen Bodens auf.

Sofia, 13. September. Auf dem gestrigen Meeting der Nationalpartei, auf welchem Stojanoff und Voltschoff sprachen, wurde eine Resolution angenommen dahingehend, den Prinzen bis zum Aeußersten zu unterstützen zum Wohle Bulgariens. Der Volkshaufe warf hierauf Karaweloff und der Zeitungsdruckerei ‚Tirnowska Constitutia' die Fenster ein, rufend: Nieder mit dem Verräther! Die Polizei schritt wiederholt ein, wobei Verwundungen vorgekommen sein sollen. Die Menge begab sich sodann zum Prinzenpalais, wo die Resolution verlesen und Ovationen dargebracht wurden. Der Prinz dankte vom Balkon herab.

Sofia, 12. Sept. Nach einer Meldung der Agence Havas beabsichtigt die Regierung, gegen den Präfecten von Rustschuk vorzugehen, dessen Verhalten zahlreiche Reclamationen seitens der Consuln veranlaßte. Der Präfect wurde aufgefordert, sich über die vorliegenden Beschwerden zu äußern. — An der türkisch-bulgarischen Grenze bei Beffova wurden 2000 Hectaren Waldbrand durch Feuer zerstört.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 14. Sept. Dem Kreisschulinsp. Dr. Finkenbrink zu Neuß ist die interimistische Verwaltung der Localschulinspection über die katholische Schule zu Holzheim über-

---

ihrerseits nie zu rechtem Frieden und Resignation kommen konnte. Darum berührte es die Mutter wie ein furchtbarer Schlag, als auf einmal die Nachricht einlief, die Niemanden fast allzu sehr überraschte. Graf Arthur hatte in der Ferne sich die Braut gewählt und kündigte dies an, zugleich mit dem Beschluß, schon sehr bald sich mit derselben zu vermählen.

Gräfin Lucie hätte es trotz all' ihrer Selbstbeherrschung vielleicht doch nicht fertig gebracht, diesmal der Mutter wie der Welt ihre verwundeten Gefühle zu verbergen, aber eine größere Sorge half ihr darüber hinweg. Das zunehmende Nervenleiden ihrer Mutter hatte den unerwarteten Schlag nicht ausgehalten. Ihre Geisteskraft wich der Erschütterung, und Lucie hatte nun den Jammer, die geliebte Kranke wie ein kleines Kind pflegen zu müssen, unfähig, ihr auch nur den geringsten Trost zu spenden.

Indessen gingen Arthurs Angelegenheiten fröhlich vorwärts. In Monaco, wo er den letzten Winter verlebt, hatte er die Braut kennen gelernt. Dort hatte er die Bekanntschaft ihres Vaters, eines westfälischen Adligen, gemacht, der, durch allerlei Schicksale in der Welt herumgetrieben, in der Fremde die Gattin gefunden hatte, die früh verstarb und ihm ein ungeheures Vermögen und ein reizendes Töchterchen hinterlassen hatte. Die Gattin sollte griechischer Abkunft gewesen sein, und der Adelstitel, mit dem Herr von Rothenstein sie bei seinen Verwandten eingeführt, klang ziemlich zweifelhaft. Aber ihre Millionen hatten die sonst sehr stolze Verwandtschaft darüber hinweg sehen lassen; ohnehin hatte ihr früher Tod geholfen, ihre Herkunft dem weiteren Gerede zu entziehen. Die zarte Schönheit der Tochter trug griechisches Gepräge, was ihr nur zum Vortheil gereichte, und Herr von Rothenstein, der in der Heimath keinen eigenen Besitz hatte, suchte auch gar nicht unter den etwas schwerfälligen Verwandten, die auf der rothen Erde ansässig waren, sein Töchterlein einzubürgern. Er war mit ihr, wie er es schon zu Lebzeiten seiner Gattin gethan, bald in Florenz, Nizza oder Rom gewesen; bald hatte er die Saison in Paris oder London verlebt; bald französische, bald italienische Seebäder im Sommer aufgesucht. (Fortsetzung folgt.)

tragen worden. Demselben Herrn wurde bis auf Weiteres die interimistische Verwaltung der Localschulinspection über die katholischen Volksschulen zu Büttgen, Holzbüttgen und Wattmannsstraße, sowie über die katholischen Schulen zu Grefrath und Lüttenglehn übertragen worden.

▭ **Neuß,** 13. Septbr. Ein älterer Hafenarbeiter von hier hatte heute Mittag das Unglück bei der Arbeit durch einen Fall einen doppelten Beinbruch davonzutragen. Er wurde im Hospital untergebracht.

— Zwei bewährte Montagsbummler machten gestern Abend am Niederthore großen Scandal; die einschreitende Polizei arretirte den einen der Burschen und führte ihn nach dem Arresthause ab, während der andere flüchtete. Demselben Schicksale verfiel heute ein fremder Bettler.

Düsseldorf, 12. Sept. Heute Vormittag geriethen die großen Spiritusvorräthe der hiesigen Weinhandlung von Gebr. Stein in Brand. Wie die ‚Düss. Ztg.' schreibt, machen die sehr großen Sprit- und Weinmengen, die in diesem das ganze Straßencarré zwischen Königsallee, Stein- und Grünstraße unterführenden colossalen Kellergewölbe lagern, den Brand zu einem außerordentlich gefahrvollen. Die Feuerwehr ist zur Stunde in fieberhafter Arbeit, um den Heerd des Feuers zu begrenzen und dieses selbst zu ersticken. Inwieweit dies gelingen wird, ist im Augenblick noch ganz unbestimmbar. Durch die Kellerfenster rollt man Stück um Stück der noch intacten riesigen Weinfässer auf die Straße in Sicherheit, ebenso brachte man aus den umliegenden bedrohten Häusern die Pferde, Wagen, Geschirre ꝛc. in den Nebenstraßen unter. Bis zum Schluß des Blattes waren directe Nachrichten über die Ursache der Entstehung des großen Feuers noch nicht eingelaufen. Wie uns in letzter Minute mitgetheilt wird, ist es gelungen, den Brand mit Hülfe von Erde in sich zu ersticken.

Düsseldorf, 13. September. Eine hiesige Dame wurde wiederholt in anonymen Briefen beschuldigt, anonyme Briefe zu schreiben, und ihr gedroht, sie beim Staatsanwalt anzuzeigen. Die Dame reiste vor einiger Zeit in's Bad und erhielt, laut der ‚D. Ztg.' in den Badeort nachgeschickt eine Vorladung vor den Amtsrichter, Justizgebäude Zimmer Nr. 6, um wegen „Vertrieb anonymer Briefe" verantwortlich vernommen zu werden. Höchst erschreckt reiste die Dame nach Düsseldorf zurück und erfuhr hier, daß die Ladung eine Fälschung ist. Das Schriftstück sieht einer richtigen Ladung sehr ähnlich, das Formular ist gedruckt, die Namen und der Grund der Vorladung sind geschrieben, der falsche Name des Amtsrichters ist unleserlich.

Kevelaer, 12. Sept. Gestern sind in der Nähe von Kevelaer zwei Soldaten des 16. Infanterie-Regiments ertrunken. Beide sind aus Ehrenfeld.

Mülheim a. d. Rh., 11. Sept. Heute Morgen explodirte in der Hch. Kirchholtes'schen Brauerei in der Löhstraße der Salmiakkessel an der Eismaschine. Das Dach des Gebäudes wie auch zum Theil das Mauerwerk des Maschinenraums wurden demolirt. Die Explosion ging mit solcher Gewalt vor sich, daß ein schwerer Theil des Kessels bis in den Garten des Gärtners L., ca. 250 Schritte von der Brauerei entfernt, flog. Zum großen Glück sind Personen nicht verletzt, nur ein Knabe, der entfernt stand, erhielt von einem Steine eine leichte Kopfverletzung.

Köln, 13. Sept. In der Zeitschrift für Spiritus-Industrie vom 8. Sept. wird erwähnt, daß in einzelnen hiesigen Eau de Cologne-Geschäften der Käufer darauf aufmerksam gemacht werde, nach dem 1. October würde die Flasche, welche jetzt für 1 Mark verkauft wird, M. 1.40 kosten. „Wir können diese Notiz," sagt das gen. Blatt, „nicht ohne eine kleine Rechnungsanstellung reproduciren. Eine solche Flasche Parfüm enthält etwa 150 ccm.; auf ein Liter würden also sechs bis sieben Flaschen kommen. Es wird mithin für die Mehrsteuer von 70 Pfg., welche auf ein Liter Sprit entfällt, ein Aufschlag von M. 2.40—2.80 gemacht. Nun wird ja eingewandt werden, daß die betreffenden Fabriken mit einem größern Capital arbeiten müssen. Wir wollen dies zugeben, wenn sich auch annehmen läßt, daß diese großen Weltgeschäfte Mittel finden werden, um von dem sechsmonatlichen Steuer-Credit Gebrauch machen zu können. Aber selbst wenn man annimmt, daß der Verkaufspreis das Doppelte des Herstellungspreises sein soll, so würde immer nur eine Erhöhung um M. 1.40 per Liter gerechtfertigt sein. Wir führen dies nur an als Beweis dafür, daß die Steuer an und für sich bei vielen Artikeln eine derartige Preiserhöhung nicht rechtfertigt, wie solche thatsächlich eintreten wird."

Aus dem Kreise Neuwied, 11. Sept. Das Urtheil der Königl. Strafkammer in Köln vom 27. August, wodurch die dem Bürgermeister Conrad in Hönningen vorgeworfenen Veruntreuungen von Gemeindevermögen für nachgewiesen erklärt wurden, soll rechtskräftig geworden sein. Der Herr Bürgermeister Conrad, der freilich zum Erstaunen, wenn nicht zur Verblüffung, seiner Verwalteten, noch immer im Amte ist, wäre somit eigentlich abgethan; es dürften indessen, nicht sowohl zur Beurtheilung des Conrad, wie zur Beleuchtung der Verhältnisse, folgende kurze Betrachtungen immerhin von Interesse sein. Es war dem Bürgermeister vorgeworfen worden, Gelder für der Gemeinde gehörige Korbweiden eincassirt und erst nach Verlauf von pp 5 Monaten an die Gemeindecasse abgeliefert zu haben. Bei gerichtlicher Durchsicht der von Conrad mitgebrachten Belege ergab sich, daß er diese Gelder selbst überhaupt nicht abgeliefert, sondern erst nach Verlauf von pp 17 Monaten dem Gemeindeempfänger eine Einziehungs-Ordre, auf sein (des Bürgermeisters) Gehalt lautend, ertheilt hatte. Nun sieht der Herr Landrath die Gemeinderechnungen u. s. w. durch; es konnte ihm dieser Belag doch wohl kaum entgehen, und da mußte er, so sollte man meinen, sich doch fragen, wie kommt der Conrad dazu, von seinem Gehalt diese 110 Mark in Abzug bringen zu lassen? Bei weiterem Nachforschen mußte er dann doch wohl den Thatbestand finden. Dann war der Bürgermeister beschuldigt, den Betrag seiner Zechschulden gegen Kellermiethe, welche der Gemeinde zustand, beglichen zu haben. Er erklärte, die Miethsbeträge von 1876, 77 und 78 als ihm zustehend betrachtet zu haben; von 1879 an habe er dieselben wieder in den Etat eingestellt. Das stimmte soweit; es ergab sich dagegen, daß in den drei folgenden Jahren die Beträge wiederum fehlten! Vor Gericht war der Conrad darauf aufmerksam gemacht worden, daß er doch den neuen Etat nur aufstellen könne, indem er den des Vorjahres zur Basis nehme; daß somit ein Uebersehen einzelner Positionen so gut wie ausgeschlossen sei. Nun sollten wir meinen, was von der Aufstellung des Etats gelte, gelte auch von seiner Prüfung; seine Richtigkeit könne nur durch Vergleich mit dem vorhergehenden constatirt werden. Das plötzliche Auftauchen und Wiederverschwinden der Kellermiethe hätte somit doch dem Herrn Landrath auffallen müssen. Das ist nun freilich unsere Privatansicht, und die ist ganz und gar unmaßgeblich, wie wir gerne zugestehen; wir sind ja nicht in der Lage, zu ermessen, was nicht alles übersehen werden kann. Wir haben somit kein Recht zu erstaunen darüber, daß der Landrath von Runkel nicht von selbst jene Veruntreuungen gewahr worden ist; mit vollem Recht dagegen, so glauben wir wenigstens, dürfen wir uns darüber wundern, daß der Herr Landrath selbst dann nichts Ungehöriges zu finden vermochte, als er durch die verschiedenen Beschwerden aus dem Jahre 1884 gerade auf diese und auf andere Puncte hingewiesen worden war. (‚N. Vztg.')

Kreuznach, 12. Sept. In einem Bericht der ‚Köln. Ztg.' über die Aufsichtsraths-Sitzung des Victoriastifts heißt es: „Das „St. Marienhaus" muß von der katholischen Gemeinde wieder geräumt werden, da Hr. Baum sen. in seinem Processe gegen die genannte Gemeinde ein obsiegendes Erkenntniß erzielt hat. Bekanntlich war das „St. Marienhaus" früher ein Gasthof („Hof von Holland".) Bei der Versteigerung gab die katholische Gemeinde das höchste Gebot ab, das später von Hrn. Baum um einen bedeutenden Betrag überboten wurde. Das Gericht hat den ersten, mit der verarmten Besitzerin, die noch verschiedene Miterben hat, geschlossenen Kaufvertrag wegen eines Formfehlers, des Fehlens einer notariellen Vollmacht, nicht anerkannt, sondern den mit Hrn. Baum, auf Grund des Nachgebots, abgeschlossenen Vertrag für gültig erklärt. Das Vorgehen des Hrn. Baum wird selbst in den hiesigen protestantischen Kreisen verschieden beurtheilt."

Saarbrücken, 12. Sept. Wie man der Saarbr. Ztg. als sicher mittheilt, ist in einem der Weinberge zu Kleinblittersdorf ein Reblausherd entdeckt worden. In Folge dessen wurde die Untersuchung sämmtlicher Weinberge in unserer Nähe angeordnet, und die umfassendsten Maßregeln zur Vernichtung der von dem verderblichen Insect befallenen Reben werden getroffen.

Schwelm, 10. Sept. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam eine Angelegenheit zur Sprache, die auf einen faux pas des verhafteten Bürgermeisters zurückzuführen ist. Dieser hatte nämlich ohne Rücksicht auf die gegentheiligen Wünsche der Magistratsmitglieder im städtischen Etat dieses Jahres die für das Armenbudget ausgeworfenen Summen erheblich herabgesetzt; er hat jedoch unterlassen, dieser Herabsetzung gemäß auch die Armenausgaben zu beschränken, wie dies von vornherein von den Magistratsmitgliedern als vorläufig nicht gut möglich erachtet worden. Nun wurde allerdings durch jene Herabsetzung im Etat die Communalsteuer um einige Procent niedriger, aber jetzt bereits, also nach fünf Monaten, ist das für die Armenkasse ausgesetzte Geld nicht nur bereits verbraucht, sondern es sind sogar schon 7000 Mark mehr verausgabt. Es blieb nun dem Collegium nichts anderes übrig, als die Communalkasse zur Auszahlung von Anweisungen der Armendeputation zu ermächtigen. Für die Bürgerschaft wird das dicke Ende wohl jedenfalls in Gestalt einer Communal-Nachsteuer nachkommen — eine nichts weniger als erfreuliche Aussicht.

Hagen, 13. Sept. Wir lesen in der ‚Werkmeister-Ztg.': Der 1½ Jahr in der Maschinenfabrik von E. u. M. beschäftigt gewesene Werkmeister W. war am 1. August entlassen worden. Vergebens hatte er um ein Entlassungs-Zeugniß gebeten und deshalb nach seiner Aussage mehrere Offerten unberücksichtigt lassen müssen. W. führte deshalb Beschwerde beim Gewerbegericht. Im Termin am 12. Aug. überreichte der Fabrikherr dem Vorsitzenden das Entlassungs-Zeugniß, welches aber von diesem zurückgewiesen wurde, weil dasselbe kritische Bemerkungen über den Werkmeister enthielt. Das Gewerbegericht entschied, daß das Zeugniß lediglich die Dauer des Arbeitsverhältnisses und in diesem Falle nur die Bemerkung enthalten dürfe, daß W. im Allgemeinen die Interessen der Fabrik gewahrt habe. Der Fabrikherr E. wurde zur Ausstellung eines Zeugnisses und außerdem zur Zahlung von 35 Mark Entschädigung per Woche an W. verurtheilt.

Vermischtes.

Paffendorf a. d. Heuscheuer, 9. Sept. Man schreibt der ‚Schles. Vztg.': Ueber die Ermordung des hochw. Herrn Pfarrer Johann Marell kann ich heute folgendes Nähere mittheilen: Das Verbrechen wurde begangen in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts., zwischen 12 bis 1½ Uhr. Nachdem die Räuber die Hausthür von außen durch eine mit Stricken befestigte Stange verrammelt, waren sie auf einer aus dem Nachbarschuppen geholten Leiter durch das enge Fenster in die Speisekammer gestiegen und hatten aus den dort stehenden Wein- und Rumflaschen getrunken, sowie von einem gebratenen Huhn gegessen. Darauf drangen sie durch den Hausflur in das offen stehende Schlafgemach des Herrn Pfarrers, den sie im Bette überfielen und erwürgten. Auf seinen Ruf kam die Wirthin herbei, ward aber sofort gepackt, zu Boden geworfen, mit Betten bedeckt und mit dem Tode bedroht, wenn sie um Hülfe schreie. Dann machten die Räuber Licht, und die Wirthin mußte Kästen und Schränke aufschließen, aus denen das baare Geld des Herrn Pfarrers sowohl, wie das der Wirthin, zusammen ca. 450 M., sowie die Schmucksachen der letzteren genommen wurden. Damit nicht zufrieden, frugen die Räuber nach den Mündelgeldern, die, wie sie glaubten, der Herr Pfarrer als Waisenrath aufbewahrte; natürlich waren keine vorhanden. Hierauf zogen sie durch die Hinterthür ab, nahmen aber noch Weinflaschen und Cigarren mit, die nachher zum Theil in der Nähe des Hauses wieder aufgefunden wurden. Die in den anstoßenden Gärten liegende Wäsche hatten die Räuber zwar zusammengepackt, jedoch liegen gelassen, da sie offenbar mit ihrer Beute zufrieden waren. Nach ihrem Weggange rief die Wirthin zwar bald um Hilfe, aber eine Verfolgung der Räuber war schon zu spät. Bis jetzt fehlt noch jede genauere Spur derselben, da sie der Wirthin vollständig unbekannt erschienen. So ist denn unser allgemein geachteter und geliebter Seelenhirt im Alter von 59 Jahren ruchloser Mörderhand zum Opfer gefallen. Möchten bald die Uebelthäter entdeckt und der gerechten Strafe überliefert werden. Die Beerdigung des Herrn Pfarrers fand Montag, den 12. dss., statt. In der Nähe von Paffendorf liegen die Hussitendörfer Straußenay und Schlamey.

— „Die Wiepe bleibt stehen." Folgende lustige Geschichte erzählt die ‚Kreuzztg.' Es war beim jüngsten Cavallerie-Exercieren auf dem Bornstedter Felde. Das Terrain war erweitert und die Grenzen durch Pfähle mit Strohbüschen, sogenannte Wiepen, abgegrenzt worden. Bei einer der militärischen Evolutionen erschien dem Commandeur des Gardehusaren-Regiments, Obersten Prinz Wilhelm, eine dieser Wiepen hinderlich. Er sah davor einen Bauern aus Bornstedt stehen, der so sein Grundstück zu hüten schien. Der Prinz ritt an ihn heran mit der Aufforderung, die Wiepe wegzunehmen. „Ne", sagte der Bauer, „die Wiepe bleibt stehen." Auf diese Weigerung machte der Prinz Kehrt. Dann ritt einer der Adjutanten oder Ordonnanz-Officiere zu dem Bauern und forderte in etwas strengerem Tone, als der Prinz es gethan, ihn auf, die Wiepe wegzunehmen. „Ne," wiederholte der Bauer, „die Wiepe bleibt stehen." „„Wissen Sie denn auch, wer dieser Officier war?"" „Ne," sagte der Bauer. „„Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm war es!"" Darauf nahm der Bauer, obwohl der Prinz in der Entfernung war, sehr ehrerbietig die Mütze ab mit den Worten: „Ju'n Morjen ooch! Die Wiepe bleibt stehen!" Prinz Wilhelm begnügte sich natürlich mit diesem Bescheide und ließ die Wiepe unangetastet.

Literarisches.

Im Verlage von Raiffeisen & Cons. zu Neuwied sind kürzlich erschienen und von dieser sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1. **Die Darlehnskassen-Vereine** in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei- ꝛc. Genossenschaften als Mittel zur Abhülfe der Noth der ländlichen Bevölkerung von F. W. Raiffeisen. 5. Auflage. Preis, stark gebunden, 5 Mark.
2. **Kurze Anleitung** zur Gründung von Darlehnskassen-Vereinen, zugleich Uebersicht über deren Einrichtung und Organisation von F. W. Raiffeisen. 5. Auflage. Preis 60 Pfg.

Ferner ist in demselben Verlage erschienen und nur von der Firma Raiffeisen & Cons. direkt zu beziehen:

3) **Die Darlehnskassen-Vereine.** Vortrag über deren Einrichtung und Zweck von F. W. Raiffeisen. 3. Auflage. Preis 10 Pfg., in größeren Parthieen von wenigstens 20 Exemplaren bezogen, 5 Pfg.

Die vorgenannten Vereine haben in einem Zeitraum von 38 Jahren den Beweis ihrer Nothwendigkeit und segensreichen Wirksamkeit geliefert. Da dieselben nicht allein direct auf die ländlichen, sondern auch indirect auf die städtischen Verhältnisse günstig wirken, so steigt in neuerer Zeit das Interesse dafür immer mehr, weshalb der Bezug der vorgenannten Schriften, besonders auch des unter 3 genannten Flugblattes auf das Wärmste empfohlen wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. September.

Weizen, neuer hies. à 100 Kilo	1. Qu.	16	30	Hafer à 100 Kilo	alter	12	—
	2. „	15	60		neuer 1. Qu.	11	—
Landroggen neuer à 100 Kilo	1. „	12	20		2. „	10	—
	2. „	11	40	Aveel (Rübsen) à 100 Kilo		20	50
Gerste à 100 Kilo	Winter-	11	50	Raps	„ „	22	—
	Sommer-	—	—	Kartoffeln	„ „	7	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	49	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	50	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	113	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 13. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 18,00—18,75 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 15.95—90 bz., 15,95 B., 15.90 G., März —,— bez., 16,70 B., 16.60 G.

Roggen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —,— bez., 11,40 B., 11.30 G., März —.— bez., 12.25 B., 12.15 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11.00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 15,70—16,00; Roggen 12,00—12,50; Gerste 00,00; Hafer 11.25—12.00. Zufuhr etwa 331 Sack.

Köln, 13. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl unverändert; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 25,60 B., per Oct. —.— bez., 24.90 B., 24.70 G., Mai 25,10 bez., 25.10 B., 25.00 G.

Köln, 13. Sept. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter M. 1,15 das Pfund. Eier 1,70 das Viertel, Hinkel 2,00, Tauben 0,80 das Paar. Truthahn 00,00. Kaninchen 1,00, Hühner 1,60, Enten 2,20, Gänse 0,00 das Stück. Hecht 1,00, Aal 1,60, Karpfen 0,80, Salm 2,60, Schleien 0,70 das Pfund. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,55, Speck geräuchert 0,70, gesalzen 0,60, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,40, Zwiebel 0,08 das Pfd. Aepfel 8,00 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße 3,50, rothe 3,50, Nieren 4,00 die 100 Pfd. Bohnen zum Einmachen 0,09 das Pfd.

Crefeld, 13. Sept. Weizen, schwere Sorte 16,30, mittlere Sorte 15,30, leichte Sorte —.—. Roggen schwere Sorte 13,—, mittlere Sorte 12,—, leichte Sorte —.—. Gerste schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 15,—, leichte Sorte —.—. Hafer, schwere Sorte 13,—, mittlere Sorte 12,—, leichte —.—. Kartoffeln 7.—. Stroh 5,00, Heu 7,50. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,50. Schweinefleisch —.60. Hammelfleisch 0,60. Speck 0,70, Butter 1,20. Alles per ½ Kilo. Eier (60 Stück) 4,50.

Stettin, 13. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 151,00, Oct.-Nov. 152,50 M. Nov.-Dec. 153,50, April-Mai 162,50. Roggen per

Sept.-Oct. 108,50, Oct.-Nov. 109,50, Nov.-Dec. 112,50, April-Mai 120,50 M. Rüböl per Aug. —,—, Sept.-Oct. 45,00, April-Mai 47,00 M. Spiritus 66,50, Sept. 66,00 M. Petroleum 10,50 M.

Breslau, 13. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 64,80, Nov.-Dec. 57,80 M. Roggen per Sept.-Oct. 112,00, Oct.-Nov. 113,00, Nov.-Dec. 116,00 M. Rüböl per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M.

Magdeburg, 12. Sept. Kartoffelspiritus flau. Loco ohne Faß M. 67,80—68,30. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 13. Septbr. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs 15,5/8 bez., 15,75 B., per Sept. —.— bez., 15,5/8 Br., Oct. Dec. 16,— bez., 16,— B., per Jan.-März 16,— bez., 16,— Br. Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 85,50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 16.75. Woll-Umsatz 416 B.

Kurz Köln 123.95.

Paris, 13. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 47,25, do. Nov.-Febr. 47,80, do. Jan.-April 48,10. Weizen per Sept. 21,80, Nov.-Febr. 21,90, Jan.-April 22,10. Roggen per Sept. 13,50, Nov.-Febr. 13,75, Jan.-April 14,—. Rüböl per Sept. 56,50, Nov.-Dec. 57,50, Jan.-April 58,25. Spiritus per Sept. 42,10, Nov.-Dec. 41,50, Jan.-April 42,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 34.80 Rohzucker 88° disp. 31,50.

Havre, 13. Sept. Kaffee per Sept. frs. 107,50, Decbr. frs 109,—, Mai 1888 frs. 111,—.

Hull, 12. Sept. Leinöl loco 19 sh. 9 d. Brls. 20 sh. 1 1/2 d., Oct.-Dec. 19 sh. 3 d., Jan.-April 19 sh. 4 1/2 d. Baumwollöl loco 20 sh. 6 d., Sept.-Oct. 20 sh. 4 1/2 d., Nov.-April 18 sh. rohes 17 sh. 7 1/2 d.

Liverpool, 13. Septbr. Baumwolle stetig. Umsatz 10000 B. Zufuhr 16000 B.

London, 12. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Newyork, 12. Sept. Baumwolle a. Lief. Dec. 9,25, do. Jan. 9,25, middl. Upland 10 1/8. Petroleum rohes 5 7/8, Pipe line Certific. 74 1/2, raff. 6 7/8, in Philadelphia 6 7/8, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,10, auf Lief. Okt. 7,15. Mehl 3,40. Mais 51.1/2. Rother Winterweizen 80.1/2 Weizen per Sept. 79,—, Oct. 79,3/4, Nov. 81 1/4, Dec. 82.5/8. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 78,1/2. Havanna-Zucker 4 7/8. Kaffee fair Rio 20,—, good nom., Rio 7 loword f. M. 17,90, do. 3 Mte. 18.25.

Viehmärkte.

Berlin, 12. Sept. Zum Verkauf standen 2754 Rinder, 11423 Schweine, 1573 Kälber, 16749 Hämmel. -- Rinder, 1ma M. 51—54 2da 47—50, 3tia 38—45. Schweine, 1ma 49—50, 2da 47—48, 3tia 43—46. Kälber, 1ma 47—52, 2da 38—45 das Pfd. Fleischgewicht. Hämmel, 1ma 48-55, 2da 36—46 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Letzte Post.

Berlin, 12. Sept. Die Reichspostverwaltung hat, wie bereits gemeldet, das Erscheinen neuer Formulare für Paketsendungen nach dem Auslande angekündigt. Diese Karten sind mit einem Vordruck für etwaige Angaben des Werthes und der Nachnahmesendung versehen und gleichzeitig auf hellerm Cartonpapier als die bisherigen gedruckt, doch können die letztern aufgebraucht werden.

Stettin, 13. Sept. Die heutige Parade nahm den besten Verlauf. Der Kaiser erschien punct 11 Uhr und nahm zwei Vorbeimärsche ab; während des ersten Vorbeimarsches, der 1 Stunde und 35 Minuten dauerte, stand der Kaiser ohne Unterbrechung im Wagen, während des zweiten ebenfalls sehr lange; als die Königin-Cuirassiere anrückten, stieg der Kaiser aus dem Wagen und trat grüßend an die Kaiserin heran. Prinz Wilhelm führte das zweite, Moltke das neunte Regiment. Der Kaiser fuhr sodann die Front der Kriegervereine ab, die 10000 Mann hoch erschienen waren. Gegen 1 1/4 Uhr erfolgte die Rückfahrt. Das Schauspiel hatte zahllose Zuschauer herbeigezogen.

Cannstatt, 13. Septbr. Nach dem amtlichen Ergebniß der am 9. d. M. im zweiten würtembergischen Wahlkreise stattgehabten Reichstagswahl wurden im Ganzen 13027 St. abgegeben, von denen Landgerichtsrath Beiel in Stuttgart (Nat.-Lib.) 10204, Boßert (Soc.) 2735 und Posthalter Retter (Demokrat) 63 Stimmen erhielt. Ersterer ist mithin gewählt.

München, 13. Sept. Baierns Antheilnahme an dem Branntweinsteuergesetz ist in das am Donnerstag der Kammer vorzulegende Budget schon eingestellt. Der Gesetzentwurf über den Anschluß Baierns enthält nur einen Artikel. Die Centrumsfraction hat heute Abend eine Vorbesprechung. Die Kammer wäre schon morgen beschlußfähig, die erste Sitzung findet aber erst Donnerstag statt.

---

†

Die feierlich. Exequien
für die verstorbene Frau
Jacob Löhler
finden Donnerstag Morgen 9 Uhr in der hiesigen Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

†

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbene Frau
A. Kevelaer
findet Freitag den 16. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu einladet
die Familie.

Bekanntmachung.

Die Badeanstalt im Nordcanal wird am Samstag den 17. dieses Monats geschlossen.

Neuß, den 13. September 1887.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Vacante Schulstellen.

Lehrerinnenstelle an der katholischen Volksschule zu Neersen. Einkommen: 975 Mark Gehalt und freie Dienstwohnung. Meldung bis zum 13. September.

Lehrerstelle an der katholischen Volksschule zu Capellen, Bürgermeisterei Hemmerden. Einkommen: 1050 Mark Gehalt und freie Wohnung. Meldung in 14 Tagen.

Klassenlehrerstelle (gemischte Klasse) an der katholischen Volksschule in Schiefbahn. Einkommen: 1050 Mark Gehalt und freie Dienstwohnung. Meldung bis zum 25. September.

Neu!
Alaaf-Köln-Kalender
in plattkölnischer Mundart
vorräthig in der Buchhandlung von
J. van Haag.

375000 Thaler

zu niedr. Zins zur Hyp. auch in Abschnitten für jetzt oder später auszuthun. Anträge mit Ret.-Marke zu richten an **Adolf Mack**, Köln, Voigteistr. 13.

Große und kleine Häuser

nebst Stallung und Garten, stehen unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Zu erfahren in d. Exp.

Glückwunschkarten!
Geburts-, Namenstags- und andere Geschenke empfehlen billigst in großer Auswahl von Harenne & Co.

Für 45 Pf. 25 u. 25, für 30 Pf. 16 u. 16, für 10 Pf. 5 u. 5 Briefbogen und Converts eines lin. Postpapier in hübscher Hülle, ordere man bei von Harenne & Co.

Voranzeige.

Einem geehrten Publikum von **Neuss und Umgegend** erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, dass ich hierorts Mitte September eine

Buch-, Kunst-, Musikalien-
und
Papier-Handlung

eröffnen werde.

Ich empfehle mich zur Besorgung sowohl **in-** als **ausländischer** Literatur aus allen Gebieten der Wissenschaft, **antiquar.** Werke zu denselben Preisen wie solche in Zeitungen und Katalogen angeboten werden, Kunstsachen und Musikalien.

Zum Beginn der Schulzeit möchte ich mich ferner zur Besorgung sämmtlicher hier eingeführten

Schulbücher, Klassiker, Atlanten etc.

bestens empfohlen halten.

Bestellungen auf **Journale jedweder** Art für das bevorstehende neue Quartal, bezw. den neuen Jahrgang, werden **schon jetzt** in meinem Geschäftslocale (**Büchel 31**) angenommen, und sichere ich **schnellste** und **regelmässige** Lieferung zu.

Ueberhaupt bin ich, vermöge günstiger Verbindungen mit den Verlagshandlungen, in der Lage, etwa nicht Vorräthiges in denkbar **kürzester** Zeit zu besorgen.

Indem ich bitte, bei Bedarf mein Geschäft freundlichst zu berücksichtigen, empfehle ich mich

Hochachtungsvoll und ergebenst
Robert Schnura,
Buchhandlung.

Neuss, 10. September 1887.
Büchel 31.

Leih-Anstalt in Neuß, Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Februar 1887, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen, von Nro. 806 bis 1503, sollen

Samstag den 1. October c., Morgens 10 1/2 Uhr,

in meinem Geschäftslocale öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gewerbe-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Pet. Leuchtenberg.

Verlegte mein
photographisches Atelier
von Crefelderstraße 26 in mein neu erbautes Haus
Crefelderstraße 17a,
meinem bisherigen Geschäfte gegenüber.

Da ich das Atelier zugleich ganz neu errichtet habe, so glaube ich allen höheren Anforderungen der Neuzeit entsprechen zu können.

Mich bestens empfehlend, zeichne mit Hochachtung
F. Jaehne.



ROISDORFER
Mineral-Quelle,
vorzügliches kohlensaures Tafelwasser, unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe. Auf allen Ausstellungen ausgezeichnet durch erste Preise.
Niederlage bei C. W. Korten, Neuss.

1887er Victoria-Erbsen

in vorzüglicher Qualität empfehlen waggon- u. sackweise
Emans & Korten.

Bestkochende
weiße Bohnen
empfiehlt
R. Simons, Neuß.

Obst wird angekauft

und gegen Lohn gepreßt, unter Garantie guter Waare.
Krautpresse Wevelinghoven.
H. Kottmann.

Dr. Volbeding,

Homöopathischer Arzt,
Düsseldorf, Schadowstr. 17,
(am Schadowplatz).
Sprechstunden: 9—11, 3—5.

4 Schreiner-Gesellen

gesucht von
F. H. Koch, Breitestraße 69.

Gesucht

ein tüchtiger unverheiratheter und zuverlässiger **Garten-Arbeiter**, der die Obst-, Blumen- und Gemüsezucht gründlich versteht, überhaupt einen größeren Garten im geordneten Zustande zu erhalten hat.
Wo, sagt die Exp. ds. Blattes.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Für **Knaben**, welche ein Handwerk erlernen wollen, werden Meister gesucht.
Der Vorstand d. St. Vincenz-Vereins.
P. Flecken, Rector.

Ein starkes, properes **Mädchen** vom Lande sucht Stelle bei einer einzelnen Dame oder zur Stütze der Hausfrau. Wer, sagt die Exp.

Eine mittellose brave Frau wünscht ein **Kind in Pflege** zu nehmen. Gute Behandlung zugesichert.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein **Mitleser** der Köln. Volkszeitung gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Ein **Unterhaus** mit Ladenlocal in der Spulgasse (5 Räume und 2 Speicherzimmer), zu jedem Geschäfte geeignet, per 1. Oct. zu vermiethen.
Wo, sagt die Exp.

1 Zimmer auf 1. Oct. an eine einzelne Person zu verm. Büchel 8.

4 schöne Zimmer, 1. Etage, an stille Leute zu vermiethen.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

2 Zimmer in der Nähe des Marktes zu miethen gesucht.
Näheres in der Exped.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes kath. **Dienstmädchen** auf sofort nach Grevenbroich gesucht.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Dampfmolkerei
Kallenhof.
Prima Süßrahmbutter,
per Pfd. M. 1.30, empfiehlt
J. P. Kallen.

Süßrahmbutter,

per Pfd. M. 1.30, bei
Wwe. M. Walge, Büchel.

Stroh

kauft die
Pappenfabrik Grimlinghausen.

Meine Patent-Trieurs-Maschine zum Reinigen der Frucht von Unkrautsämereien steht bereit. Nur ein Mann kann die Maschine bedienen und dadurch billiger.

W. Schnabel
in Neukirchen.

Kinder-Seife,

von **Carl John & Co. Köln a.** Rh. übertrifft an Milde, alle in den Handel kommende Seifen, und ist für Kinder im zartesten Alter anwendbar; à Packet mit 3 Stück 50 Pfg. zu haben in Neuss bei Jos. Zimmermann, in Grevenbroich bei Heinr. Meuter.

Eine große **Tafelwaage** billig zu verkauf. Niederstr. Nr. 75, 2 Tr. h.

Ein 3 1/2 Monate altes **Fohlen** steht zu verkaufen bei
Jos. Hambloch in Holzbüttgen.

Ein fast neues **Halbverdeck mit Pferd** ist billig, auch einzeln, zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Wer mir Denjenigen, welcher mir die Wagendecke zerschnitten, so namhaft macht, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält eine Belohnung von 50 Mark.
Jac. Kohlen, Grimlinghausen.

Entlaufen

braun-weißer **Hühnerhund** (engl. Race), Halsband gez. Kreutzberg, Neuenahr.

Gute Belohnung dem, der denselben wiederbringt oder erfolgreiche Auskunft gibt.
Leon. Schöffer, Jackerath.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt

Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
1) 6 Uhr	— Morg.	1) 7 Uhr 15	Morg.
2) 8 „	05 „	2) 9 „ 30	„
3) 10 „	45 „	3) 11 „ 30	„
4) 12 „	30 Nm.	4) 1 „ 30	Nm.
5) 2 „	25 „	5) 3 „ 10	„
6) 4 „	20 „	6) 5 „ 10	„
7) 6 „	20 „	7) 7 „ 10	„

Sonntags fällt die erste Fahrt 6,— Uhr von Neuß und 7,15 von Düsseldorf aus.

Beim Hochofen und zu Heerdt sind Landungsbrücken.

Ferd. Segermann.